

Die Sicherung mediterraner Küsten

Frankreich, Genua, Korsika, ca. 1650–1800

Kann es eine kohärente Geschichte des Mittelmeerraums geben? Mit einem höchst prägnanten Ja beantwortete Fernand Braudel diese Frage in seinem 1949 erschienenen, dreibändigen Meisterwerk *Das Mittelmeer und die mediterrane Welt in der Epoche Philipps II.* Wie Alfred North Whitehead einst über »die europäische philosophische Tradition« behauptete, »dass sie aus einer Reihe von Fußnoten zu Plato besteht«, so könnte man auch formulieren, dass die moderne Geschichtsschreibung zum Mittelmeerraum eine Reihe von – durchaus wichtigen und kritischen – Fußnoten zu Braudel darstellt.¹ In diesem Sinne widmete sich der internationale Workshop, den das SFB-Teilprojekt B04 am 18. Februar 2023 veranstaltete, einer Variante der braudelianschen Ausgangsfrage, um die Teilprojektarbeit der anvisierten zweiten Förderphase vorzubereiten. Kurz gefasst lautet diese etwas weniger großformatige und dennoch ambitionierte Variante: Kann es eine kohärente Geschichte der Gefahrenabwehr an frühneuzeitlichen Mittelmeerküsten geben?

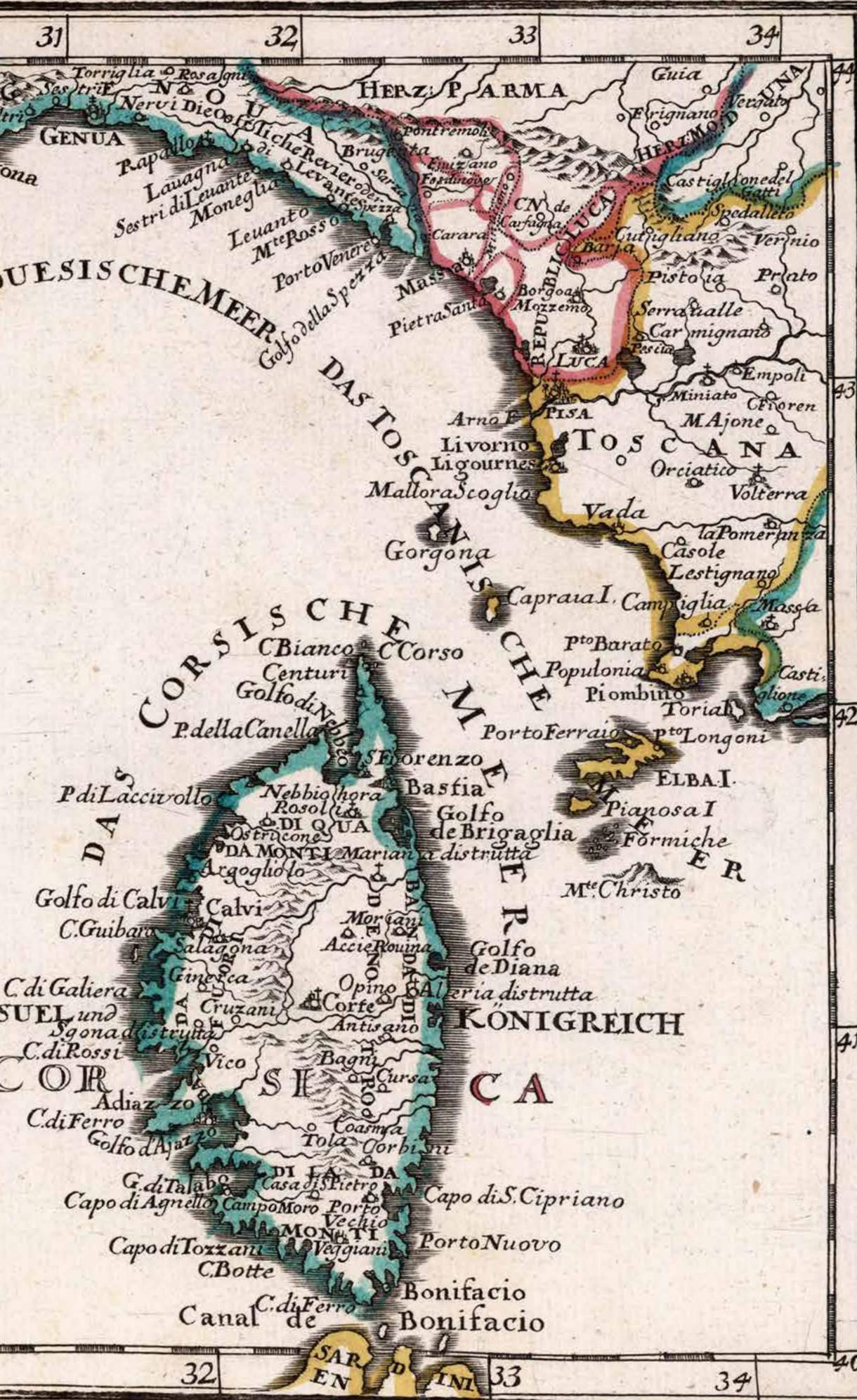
Bei der Suche nach einer differenzierten Antwort auf diese Frage profitierte der Workshop vor allem von den ausführlichen, engagierten und enorm kenntnisreichen Beiträgen der drei auswärtigen Teilnehmenden: Paolo Calcagno von der Universität Genua, Silvia Marzagalli von der Universität Côte d'Azur (Nizza) und Jörg Ulbert von der Universität der Südbretagne (Lorient). Vonseiten des SFBs organisierten die Veranstaltung Mark Hengerer, Kilian Harrer und Almut Kohnle. Abgehalten wurde der Workshop im Hybridformat und, abgesehen von wenigen italienisch- und deutschsprachigen Einsprengseln, durchgehend auf Französisch.

Input zur Einführung: Die Ausgangslage des Projekts

Mit der Frage nach Küstensicherung geht es um eine Weiterführung des Forschungsprogramms der letzten vier Jahre in stetem Bezug zum übergreifenden Vigilanzkonzept des SFBs. In der zu Ende gehenden ersten Förderphase hat Projektmitarbeiter Sébastien Demichel eine Dissertation zur Pestabwehr an der französischen Mittelmeerküste im Zeitraum von ca. 1700 bis 1750 verfasst; diese Arbeit hat Demichel im Oktober 2022 eingereicht und im Februar 2023 verteidigt. Er kann unter anderem zeigen, dass sich in Frankreich eine polyzentrische – also nicht einfach auf Versailles hin zentralisierte – Gesundheitsbürokratie ausbildete und dem Begriff der *vigilance* in der entsprechenden Behördenkommunikation eine prominente Stellung zukam. Die Arbeit der ersten Förderphase zeigte allerdings auch: Ein wachsames Mitwirken breiter Bevölkerungsschichten an der Abwehr der Pestgefahr kam nur in manchen Kontexten massiv zum Tragen, nämlich vor allem in Notsituationen und im religiösen Bereich (Heiligen- und Herz-Jesu-Verehrung, Pestkapellen als Erinnerungsorte).

Vor diesem Hintergrund ist die Hypothese zu verstehen, die den Übergang von der ersten in die beginnende zweite Förderphase prägt und die Teilprojektleiter Mark Hengerer in einem Kurzvortrag zu Beginn des Workshops darlegte: Der vigilanzkulturelle Befund verändert sich, wenn man erstens mit Korsika eine Insel in den Blick nimmt, die erst spät im Untersuchungszeitraum – nämlich 1769 – unter französische Kontrolle geriet, und zweitens neben der Pest auch das Bedrohenselement der Korsarenüberfälle untersucht. Durch ebendiese räumliche Verlagerung und thematische Weitung des Blicks gelangt das Teilprojekt zum eingangs erwähnten Problem, ob und wie sich eine übergreifende Geschichte der mediterranen Gefahrenabwehr sinnvoll schreiben lässt.

¹ Whitehead, Alfred North: *Process and Reality. An Essay in Cosmology.* New York 1978 [zuerst 1929], S. 39: »The safest general characterization of the European philosophical tradition is that it consists of a series of footnotes to Plato.«



III
der
Oost
Theil
oder
BANDA
DIDEN
TRO
hat

Stadt
Alerica ruin
und
Mariana ruin
Orth
Accia

Gol
fo

de Brigaglia
de Diana

III
der
Sud
Theil
oder
DILA
DA
MONTI
hat

Stadt
Bonifacio
und
Orth

Gol
fo

de Talabo
Canal von
Bonifacio

P. Cornelle sagt diese
Insulseye 60 Italianische
Meylen im Umkreis
gros, hate 66. Pfarre
als 45 di Qua und 21
di la da Monti, unter
5. Bischthümer als
Aleria. } diez. letzte
Aiaccio. } von diesen
Calvi. } seyen unter
Nebbio. } Genova.
S. Fiorenzo. } unter
und } Pisa aber
Mariana. } diez. Erster
das Erste hat $\frac{20}{m}$ das
lezte $\frac{1}{m}$ und S. Fiorenz
allein $\frac{1}{m}$ lire oder £
Einkommens -

AUGSPURG
Gabril. Bodenchr
fecit et Exc. Cym Gratia
et Privi Sac. Cas. Maj.



Abb. 1 Gabriel Bodenehr: Insul und Königreich Corsica mit Angraenzenden Custen, 1716

An Hengerers einleitende Bemerkungen schloss SFB-Mitarbeiter Kilian Harrer mit einem Impulsreferat an, das primär auf einer wenige Tage zuvor durchgeführten Sondierung relevanter Bestände im *Archivio di Stato di Genova* basierte. Seit dem Spätmittelalter und bis zu den korsischen Unabhängigkeitskämpfen von 1729–1769 befand sich Korsika unter genuesischer Herrschaft. Für das Teilprojekt besonders interessant ist, dass die Küsten der Insel seit dem 16. Jahrhundert mit rund hundert Wach- und Wehrtürmen gespickt waren, die vornehmlich der Abwehr muslimischer Korsaren dienen sollten, und zu denen sich im Staatsarchiv Genua eine umfangreiche Dokumentation erhalten hat. Anhand einiger Quellenbeispiele warf Harrer zum einen die Frage auf, wie weit das Aufgabenspektrum der korsischen Küstenturmwächter in Theorie und Praxis reichte. Vor allem: Welches Gewicht erhielt neben der Korsarenabwehr die Gesundheitspolizei, die darauf abzielte, einem Übergreifen der Pest auf die Insel vorzubeugen? Konkret ging es darum, dass Turmwächter Quarantänebrüche durch ankommende Schiffe an teils abgelegenen Küstenabschnitten identifizieren und möglichst verhindern sollten.

Zum anderen griff Harrer einen Strang des Forschungsvorhabens auf, der besonders geeignet erscheint, das Thema Küstensicherung auf Korsika direkt in die größere Geschichte des Mittelmeerraums einzubetten, nämlich das mediterrane Konsulatsnetz als Melde- und Warnsystem. Hier lautet die entscheidende Frage: Was leisteten weit entfernt stationierte Konsuln für die Gefahrenabwehr auf Korsika, indem sie regelmäßig aus anderen Teilen des Mittelmeers berichteten, was

sich dort bezüglich Pest und Korsarentätigkeit gerade zutrug? Bereits durchgeführte Forschungen legen nahe, dass solche konsularischen Meldungen tatsächlich einen Unterschied machten, das heißt, dass sie etwa Entscheidungen von Gesundheitsbehörden beeinflussen konnten, die sich ihrerseits wieder auf die vigilante Praxis vor Ort niederschlugen.²

Konstruktive Kritik durch die auswärtigen Teilnehmenden

So viel zur Entwicklung und Vorstellung des Teilprojekts durch SFB-Mitglieder – der Hauptzweck des Workshops bestand nun darin, die dargelegten Fragen und Ausgangsannahmen einer kritischen Diskussion durch die drei eingeladenen Gäste auszusetzen. Dank deren geballter Expertise öffneten sich neue Perspektiven und es kamen viele hilfreiche Tipps zusammen, die größere Klarheit für den weiteren Forschungsweg schafften. Bei aller konstruktiven Kritik herrschte Einigkeit darüber, dass das Teilprojekt großes Potenzial für wichtige empirische Befunde und historiographisch innovative Thesen birgt.

² Neben einem einschlägigen Kapitel der noch unpublizierten Dissertation von Sébastien Demichel, siehe u.a. Beri, Emiliano: I consoli genovesi del Tirreno, agenti d'informazione (1640–1797). In: *RiMe – Rivista dell'Istituto di Storia dell'Europa Mediterranea* 17/2 (2016), S. 153–188; Serpentine, Antoine Laurent: L'organisation de la Sanità en Corse aux XVIIe–XVIIIe siècles. In: Papi, Maria Lia (Hrsg.): *Livorno mediterranea. Atti della giornata internazionale di studi, Livorno, 26 aprile 2008*. Florenz 2009, S. 59–69.

Den Anfang machte Paolo Calcagno, der als Direktionsmitglied des *NavLab – Laboratorio di Storia Marittima e Navale* an der Universität Genua tätig ist. Er gab einen aufschlussreichen Überblick über die einschlägige italienischsprachige Forschung und hob dabei mehrere Phänomene hervor, die verschiedene Aspekte der Gefahrenabwehr an frühneuzeitlichen Küsten miteinander verbinden. So unterlagen Handelsschiffe strengerer Quarantäne, wenn sie auf See in irgendeiner Weise Kontakt mit Korsarschiffen gehabt hatten. In solchen Fällen konnten Bedrohungen durch Pest und Korsaren also konkret zusammenhängen. Außerdem schlug Calcagno vor, die Turmwächter als – allerdings korruptionsanfällige – Bekämpfer des Schmuggels, der immer auch Quarantänebruch darstellen konnte, zu untersuchen. Was die Konsulate betrifft, betonte Calcagno die Notwendigkeit, sich auf die Korrespondenz bestimmter Posten zu konzentrieren. Neben dem großen Freihafen Livorno und dem in der Frühen Neuzeit zwischen Frankreich und Genua liegenden Nizza bieten sich dafür auch weniger gut erforschte Orte an, etwa Portoferraio und Civitavecchia.

Zugleich warnte Calcagno davor, sich bei der Erforschung transregionaler Informationsflüsse zu den Themen Pest und Korsaren vorschnell nur auf konsularische Korrespondenz zu beschränken. Wie Marzagalli es im weiteren Verlauf des Workshops ausdrückte, bestünde sonst das Risiko, in eine Tautologie zu verfallen: Wer nur die Konsuln untersuche, der sehe

am Ende auch nur die Konsuln als Vermittler von Informationen. Calcagno regte deshalb an, erstens auch die Kommunikation der genuesischen Gesundheitsbürokratie mit lokalen ligurischen Behörden (etwa den *giusdicenti*) mit einzubeziehen. Zweitens sei es einen Versuch wert, sich einen von der Forschung bisher kaum beachteten Teil des Bestands *Corsica* im Staatsarchiv Genua vorzunehmen, nämlich die Register von Briefen, die aus dem genuesischen Zentrum an verschiedenste Stellen auf Korsika gesandt wurden. Die anschließende Diskussion drehte sich um die Frage, wie diese diversen Archivbestände gesammelt, ausgewertet und zueinander in Bezug gesetzt werden müssten, um am Ende ein adäquates Bild vigilanter Kommunikation im westlichen Mittelmeerraum zu erhalten.

Quellenprobleme stellte auch Jörg Ulbert, der sich seit Jahrzehnten vor allem um die Erforschung der Geschichte des Konsulatswesens verdient gemacht hat, in den Mittelpunkt seines Beitrags zum Workshop. Er hob die widersprüchliche Situation hervor, der sich das Teilprojekt in der konkreten Quellenarbeit wird stellen müssen: Einerseits sind viele Bestände konsularischer Korrespondenz so umfangreich, dass man in der Forschungspraxis leicht in ihnen »ertrinken« kann. Andererseits sind wichtige, heute in Nantes lagernde Bestände von Konsulatskanzleien auf absehbare Zeit für die Forschung gar nicht zugänglich (aus konservatorischen Gründen).

Abb. 2 Übersicht genuesischer Garnisonen und Wachturmbesetzungen (»Distacati alle Torri«) an einem Abschnitt der korsischen Küste, 1762

Stato della Guayra in Spaccio nella mattina de 30. Gbr. 1762

Torre	Distacati alle Torri						Presenti in città												
	Uffice Genovese	Uffice Genovese	Uffice Genovese	Uffice Genovese	Uffice Genovese	Uffice Genovese	Uffice Genovese	Uffice Genovese	Uffice Genovese	Uffice Genovese	Uffice Genovese	Uffice Genovese	Uffice Genovese	Uffice Genovese	Uffice Genovese	Uffice Genovese	Uffice Genovese	Uffice Genovese	
2. Torra Maggiore																			
42. Baccantoli	1	1	1																
19. Baccantoli			1																
13. Baccantoli																			
18. Baccantoli	2	2	1		2	1	8		1	1	2	1		9					
32. Baccantoli	1	1	2			1	9		2		2	1							
70. Baccantoli	2	1	1	1	1		7		1	1	1	1		1					
39. Baccantoli	1	1	1	1	1	1	9		1	1	2	2		1					
31. Baccantoli			2	1		2	6		1		1	1		2					
34. Baccantoli	1	1	2				4							2					
316. Somma	1	8	12	6	9	9	41	1	1	7	2	3	11	7	12	1	46	229	318

Bertelli Mag. de' Conti

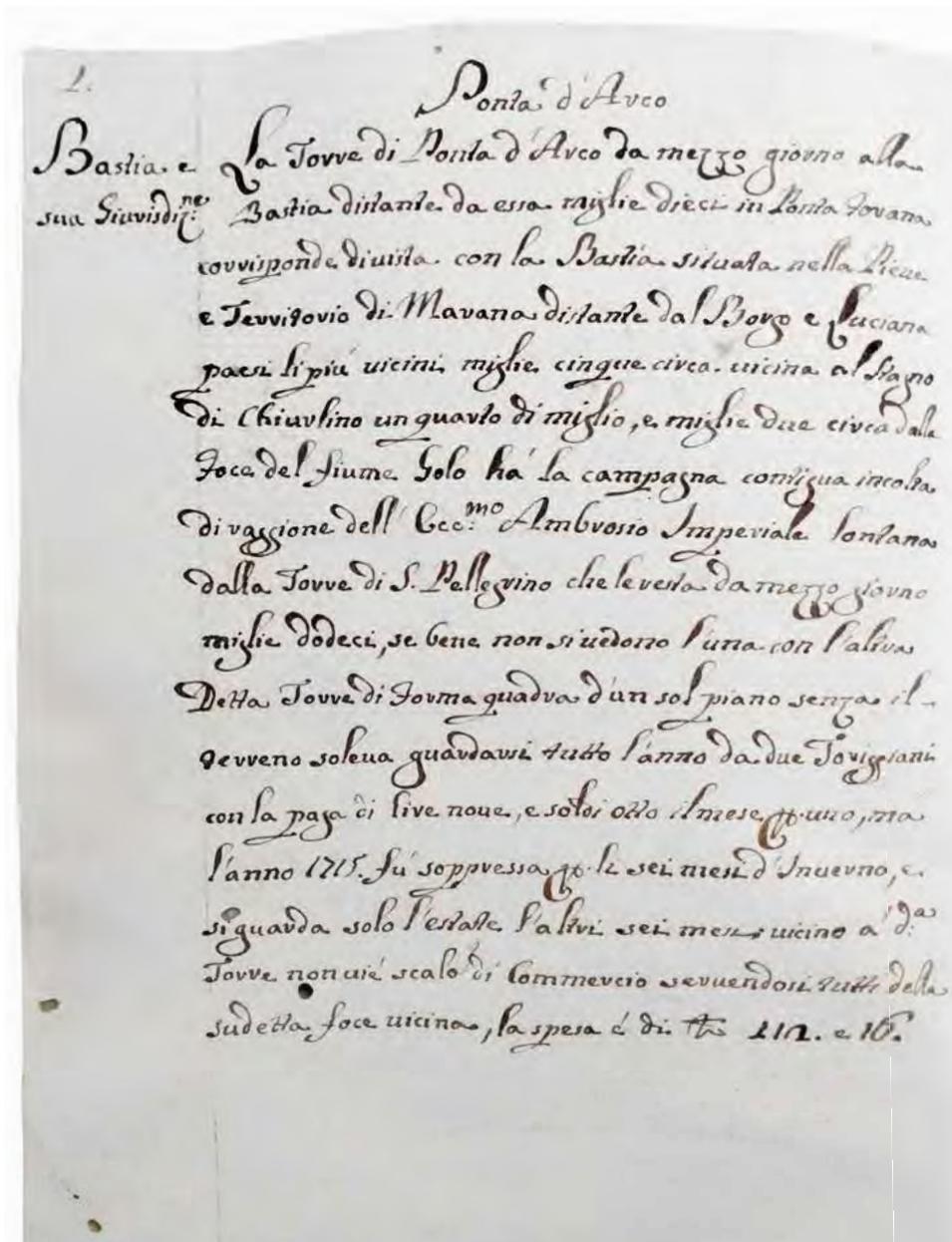


Abb. 3 Beschreibung des korsischen Küstenturms von Ponta d'Arco, 1724

Erschwerend kommt laut Ulbert noch hinzu, dass die private und semi-offizielle Korrespondenz frühneuzeitlicher Konsuln zwar vermutlich von immenser Bedeutung war, sich aber in aller Regel nicht erhalten hat. Insgesamt sei der Weg von der Gefahrenmeldung bis hin zur Entscheidung darüber, wie man der entsprechenden Gefahr vor Ort an den Küsten Korsikas begegnen wollte, anhand der überlieferten Quellen nicht immer leicht nachzuvollziehen.

Im Zusammenhang damit warf Ulbert eine noch grundsätzlichere Frage auf: Welche Informationsflüsse konnten den genesischen beziehungsweise französischen Behörden überhaupt von direktem, operativem Nutzen bei der Entscheidungsfindung sein? Kommunikation benötigte im 17. und 18. Jahrhundert viel Zeit, um große Distanzen zu überbrücken. Grob ausgedrückt, waren Briefe langsam, während Bedrohungslagen oft plötzlich auftauchten und deshalb auch schnelle Reaktionen erheischten. Ulbert empfahl daher, nach

Möglichkeit stets zu prüfen, welche konsularischen Informationen tatsächlich zur Kenntnis genommen wurden, wenn es darum ging, konkrete Maßnahmen der Pest- und Korsarenabwehr zu ergreifen. Wie vor allem Marzagalli in der anschließenden Diskussion hervorhob, könnte ein probates Mittel hier darin bestehen, sich zunächst die Kommunikation zwischen korsischen Lokalbehörden einerseits und genesischen, später französischen Zentralbehörden andererseits vorzunehmen. Hier gelte es, einzelne Jahre stichprobenartig auszuwählen und dabei eine Balance zwischen mediterranen Krisenperioden und ruhigeren Zeitabschnitten zu finden. Erst im Anschluss daran wird sich effizient eruieren lassen, welche Rolle Konsuln als vigilante, nämlich transmediterran wachsame und meldende Akteure spielten.

Der abschließende Vortrag von Silvia Marzagalli, einer führenden Expertin zur Konsulats-, Handels- und Seefahrtsgeschichte vor allem des 18. Jahrhunderts, bündelte noch einmal



Abb. 4 Edmé Jaurat: Benoît de Maillet (1656–1738), langjähriger französischer Konsul in Kairo, Radierung, 1735

eindrucksvoll viele bereits angesprochene Aspekte. Marzagalli fügte der Diskussion aber auch neue Facetten hinzu – nicht zuletzt mit Blick auf die Rolle der breiten Bevölkerung bei der Gefahrenabwehr. Das Wachen und die Meldebereitschaft der Vielen stellen bei der Erforschung von Vigilanzkulturen stets zentrale Gegenstände dar. In diesem Sinne dürfte sich eine von Marzagalli ganz bündig formulierte Frage als besonders fruchtbar erweisen: *Vigilance de qui contre qui?* Wer agierte vigilant gegen wen? Blickte die korsische Küstenbevölkerung, die für Unterhalt und Besatzung von Wachtürmen teils selbst verantwortlich war, zum Beispiel anders auf Bedrohung durch christliche Korsaren als auf die Gefahr von Überfällen durch muslimische ›Piraten‹? Gab es in dieser Bevölkerung vielleicht auch ein Interesse daran, Vigilanz an der Küste nicht zu intensiv werden zu lassen, etwa weil dies profitable Schmuggelgeschäfte gestört hätte? Was änderte sich in dieser Hinsicht mit dem 1729 beginnenden korsischen Aufstand gegen die genuesische Herrschaft, der nicht zuletzt die Grenzlinie zwischen Schmuggel und anti-genuesischem Korsarentum verwischte?

Auch verwies Marzagalli auf eine weitere – episodische, aber äußerst spannende – Verbindung zwischen Gefahrendiskursen über Pest und über Korsaren. 1799 erging nämlich durch die revolutionäre französische Republik folgender Aufruf zur Wachsamkeit: Man müsse befürchten, dass die Engländer und die maghrebischen Barbaresken versuchten, gezielt pestverseuchte Waren an den Küsten Frankreichs und damit auch Korsikas abzuladen. So konnte gegen Ende des Untersuchungszeitraumes ein Appell zur Korsarenabwehr zugleich eine Warnung vor biologischer Kriegführung beinhalten.

Resümee

Insgesamt erfüllte der Workshop vollauf seinen doppelten Zweck. Erstens prüften die drei Gäste aus Frankreich und Italien das Teilprojekt B04 kurz vor der Begehung des SFBs am 2. und 3. März 2023 noch einmal auf Herz und Nieren. Dadurch halfen sie, die in der Antragsphase eines jeden Projektes unvermeidlichen Schwierigkeiten und Ungewissheiten nicht nur klarer zu fassen, sondern auch Lösungsvorschläge dazu zu formulieren – vor allem, was Quellenauswahl und forschungspraktische Machbarkeit anbelangt. Zweitens ergaben sich so Anregungen, die durch die gesamte zweite Förderphase hindurch und sogar in einer möglichen dritten Förderphase wirksam werden können. Auch wenn man beispielsweise Maßnahmen gegen Schmuggler nicht im gleichen Sinne wie Pest- und Korsarenbekämpfung als ›Gefahrenabwehr‹ definieren mag, so wurde doch klar, welch großen heuristischen Reiz es hat, die Aspekte Pest – Korsarentum – Schmuggel triadisch zusammenzudenken.

Zurück zur eingangs gestellten Frage, die der aktuellen Entwicklung des Teilprojekts zugrundeliegt: Lässt sich eine übergreifende, zusammenhängende Geschichte der Gefahrenabwehr an frühneuzeitlichen mediterranen Küsten schreiben? Ja – so kann man auf Grundlage des hier besprochenen Workshops mit gesteigerter Zuversicht antworten. Freilich bleibt es der Forschung der kommenden Jahre überlassen, zu zeigen, wie genau eine solche Geschichte zu schreiben ist, wie sie aussieht und wie sie unser Gesamtbild von der Geschichte der öffentlichen Gesundheit, der Sicherheit und des Mittelmeerraumes tangieren wird.

Kurze Nachrichten

- Susanne Lepsius, Leiterin des Teilprojekts B02, wurde am 5. Mai 2023 mit dem Brüder Grimm-Preis ausgezeichnet.
- Iryna Klymenko, Leiterin des Teilprojekts A07, ist im Kollegjahr 2023/2024 als Consolidator Fellow am Historischen Kolleg.

Bleiben Sie auf dem
Laufenden und
abonnieren unseren
Newsletter!

<https://www.sfb1369.uni-muenchen.de/newsletter/newsletter/index.html>